

Das Selbstbild der Bäuerinnen in Südtirol

Anja Matscher, Manuela Larcher, Stefan Vogel und Oswin Maurer

Abstract - Auch im Jahr 2008 wird in den Medien gerne das Bild der Dirndl-tragenden Bäuerin, die sich für ihren Bauernhof aufopfert, vermittelt. Allerdings stellt sich die Frage, inwieweit dieses perpetuierte Klischee heute noch realitätsnahe ist und das Selbstbild Südtiroler Bäuerinnen dieser traditionellen Vorstellung entspricht. Der folgende Beitrag fußt auf einer Untersuchung, die 2006 und 2007 an der Freien Universität Bozen, durchgeführt wurde. Im Rahmen dieser Studie wurden 37 Bäuerinnen aus ganz Südtirol in leitfadengestützten, qualitativen Interviews zu ihrem Selbstbild befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Bäuerinnen in einem Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne befinden. So nehmen sich die Bäuerinnen einerseits als moderne Frauen wahr, die sich kaum (mehr) von anderweitig erwerbstätigen Frauen unterscheiden, andererseits steht das Selbstbild der Bäuerinnen nach wie vor unter dem Einfluss traditioneller Verhaltensweisen und Rollenbilder.¹

EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

Bis heute findet das Klischee der tüchtigen, arbeitssamen und selbstlosen Bäuerin im Dirndl, die ihre Familie liebevoll mit Selbstgemachtem versorgt, Haus- und Hofarbeit erledigt und dabei kaum über Freizeit verfügt in den Medien und insbesondere dem städtischen Milieu Verbreitung. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass sich der Arbeits- und Lebensalltag von Bäuerinnen nachhaltig gewandelt hat (vgl. Strehlow, 1997). Gesellschaftliche, (agrar)politische und wirtschaftliche Veränderungen haben sich nicht nur auf die landwirtschaftlichen Betriebe, sondern auch auf den Beruf Bäuerin ausgewirkt (vgl. Haugen, 1990; Schmitt, 1999). Der Frage, welches Selbstbild Bäuerinnen in Südtirol aufweisen, wurde im Rahmen eines Forschungsprojekts (vgl. Maurer et al., 2007) an der Freien Universität Bozen nachgegangen. Den Ergebnissen der Studie kommt besondere Bedeutung zu angesichts der Tatsache, dass in Südtirol bisher vor allem quantitative Studien zur Situation der Bäuerinnen durchgeführt wurden (vgl. Tappeiner, 2004) und qualitative Untersuchungen zum Selbstbild der Bäuerinnen bislang eine Rarität darstellten (vgl. Müllner, 1985). Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, zentrale Aspekte des Selbstbildes Südtiroler Bäuerinnen vorzustellen.

¹Anja Matscher ist am Institut für Soziologie - Arbeitsgruppe ländliche Entwicklungen der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck tätig (anja.matscher@uibk.ac.at).

Manuela Larcher arbeitet am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur Wien (manuela.larcher@boku.ac.at).

Stefan Vogel arbeitet am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur Wien (stefan.vogel@boku.ac.at). Oswin Maurer ist an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Freien Universität Bozen, Italien tätig (oswin.maurer@unibz.it).

MATERIAL UND METHODEN

Im Rahmen des an der Freien Universität Bozen durchgeführten Forschungsprojekts wurden 37 Südtiroler Bäuerinnen in leitfadengestützten qualitativen Interviews zu ihrem Selbstbild befragt. Die räumliche Abgrenzung der Befragung umfasste vier landwirtschaftlich sehr unterschiedlich geprägte Gebiete in Südtirol: die Talsohle des Vinschgau (Obstbaugebiet, ländlich geprägt), das Bergbauerngebiet Ultental (Viehhaltungsgebiet, ländlich geprägt), die Talsohle in und um die Landeshauptstadt Bozen (Obst- und Weinbaugebiet, städtisch geprägt) sowie die Talsohle des Pustertals (Viehhaltungsgebiet, ländlich geprägt). Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen wurde eine möglichst breite Streuung hinsichtlich Alter, Bildungsstand und Umfang der in der Landwirtschaft eingesetzten Arbeitszeit angestrebt. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die interviewten Bäuerinnen zwischen 24 und 65 Jahre alt.

Im Zuge der Auswertung wurden die 37 Interviewtranskripte einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen, die technisch durch die QDA-Software Atlas.ti, unterstützt wurde.

ERGEBNISSE UND DISKUSSION

Die Bäuerinnen gehen in den Interviews auf ihr berufliches Selbstbild ebenso ein, wie auf ihre privaten und beruflichen Sozialbeziehungen, das Spannungsfeld Arbeit/Freizeit, ihre Gesundheit oder die materiell-finanzielle und soziale Situation. Ganz klar hat sich in den Interviews herauskristallisiert, dass die Arbeit in Haus und Hof zu den wichtigsten Bestandteilen des Bäuerinnen-Selbstbildes zählt. So sind z.B. zahlreiche Befragte der Auffassung, dass sich die Ehefrau eines Bauern erst dann als Bäuerin bezeichnen darf, wenn sie auch im landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeitet - und sei es auch nur gelegentlich. Tatsächlich identifizieren sich außerbetrieblich erwerbstätige Befragte, die kaum im landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeiten eher mit ihrem außerlandwirtschaftlichen Beruf als dem der Bäuerin. Nichtsdestotrotz scheint eine außerbetriebliche Berufstätigkeit nach Meinung der Befragten mit dem Selbstbild einer Bäuerin vereinbar, zumindest solange, als es sich „nur“ um eine außerbetriebliche Teilzeitbeschäftigung handelt. Im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit von Bäuerinnen zeigen sich in der vorliegenden Studie regionale Unterschiede. Während die Vieh haltenden Bäuerinnen aus dem Pustertal und Ultental eher einem Nebenerwerb am Hof nachgehen (z.B. Urlaub am Bauernhof, Direktvermarktung), üben die Obst- und Weinbäuerinnen aus dem Vinschgau sowie Bozen und Umgebung eher

eine außerbetriebliche Tätigkeit aus. Eine eigenständige Erwerbstätigkeit der Bäuerin am oder außerhalb des Hofes, ist damit immer öfter auch Bestandteil des Bäuerinnen-Selbstbildes.

Die Familie bildet neben der Arbeit den zweiten zentralen Bestandteil des Bäuerinnen-Selbstbildes. Im Hinblick auf das Zusammenleben der bäuerlichen Familienmitglieder am Bauernhof zeigt sich, dass Kompromissbereitschaft zum Selbstverständnis von Bäuerinnen zählt, sie aber nicht bereit sind, auf Privatsphäre gänzlich zu verzichten. Zum Zeitpunkt der Befragung lebten zwar alle 37 Bäuerinnen mit der Hofübergeberfamilie am selben Hof, aber nur neun Bäuerinnen in gemeinsamen Wohnungen. Die Einrichtung separater Wohnungen von Hofübergeber- und Hofübernehmerfamilie wird heute von einheiratenden Bäuerinnen teilweise als eine Vorbedingung betrachtet, um überhaupt auf den Bauernhof des Partners zu ziehen.

Mit dem Bäuerinnen-Selbstbild lässt sich auch Freizeit vereinbaren, wenngleich die Bäuerinnen dieser teilweise noch mit gemischten Gefühlen gegenüber stehen, die sich auch in einem schlechten Gewissen äußern können. Nach Aussage der Befragten muss sich eine Bäuerin ihre Freizeit nehmen und darf nicht darauf warten, denn auf einem Bauernhof gibt es immer Arbeit. In Bezug auf ihre Urlaubsgestaltung geben 12 von 18 Obst- und Weinbäuerinnen an, einmal im Jahr für eine Woche zu verreisen, während 18 von 19 Vieh haltenden Bäuerinnen nicht in den Urlaub fahren. Zweitere haben ein von der heutigen Gesellschaft abweichendes Verständnis von Urlaub entwickelt: Sie bezeichnen bereits eine Tageswanderung, einen eintägigen Schiausflug oder aber ein erholsames Nachmittagschläfchen neben dem Ofen als Urlaub. Der Betriebszweig hat demnach also auch Einfluss auf das Verständnis und die Gestaltung von Urlaub.

Eine wichtige Rolle im Bäuerinnen-Selbstbild spielt die Thematik der finanziellen Unabhängigkeit. Nach wie vor gibt es Bäuerinnen, die für Ihre Arbeit am Hof keine Entlohnung erhalten. Dies deckt sich mit dem Selbstbild der jüngeren Bäuerinnen ganz und gar nicht. Vermutlich lässt sich die steigende Zahl an Bäuerinnen, die einer inner- oder außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit nachgehen, auch auf den Wunsch nach finanzieller Eigenständigkeit zurückführen. Als mangelhaft wahrgenommen wird auch die soziale Absicherung der Bäuerin am Bauernhof.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Selbstbild der 37 interviewten Südtiroler Bäuerinnen zeigt sich in einem Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Einerseits präsentieren sich die Bäuerinnen aufgeschlossen für Veränderungen, indem sie z.B. immer öfter eine Erwerbstätigkeit am oder außerhalb des Hofes ausüben, ganz bewusst Freizeitbeschäftigungen nachgehen oder Privatsphäre fordern. Die Bäuerinnen nehmen sich selbst als moderne Frauen wahr, die sich heute (fast) nur mehr im positiven Sinn von anderweitig erwerbstätigen Frauen unterscheiden. So bringt der Beruf als Bäuerin auch eine Reihe von Vorteilen mit sich, wie z.B. die freie Arbeits- und Zeiteinteilung oder die Selbstversorgung mit Lebensmitteln. Die Emanzipation der Bäuerinnen steht in einem engen Zusam-

menhang mit der Emanzipation der Frauen in der heutigen Gesellschaft. Die Aussagen der Bäuerinnen zeigen dabei, dass dieser Prozess nach wie vor im Gange ist. Im Gegensatz zu diesem Selbstverständnis steht der Umstand, dass die befragten Bäuerinnen auch an traditionellen Rollenbildern und Verhaltensweisen festhalten. Dazu zählen die weitgehende Akzeptanz einer geschlechterspezifischen Arbeitsteilung am Bauernhof, der Dominanz der landwirtschaftlichen Arbeit über Familie und Freizeit sowie der eingeschränkten Urlaubsmöglichkeiten. Interessant ist auch die bei den Befragten weit verbreitete Auffassung, dass nur die Frau eines Bauern, die auch im landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeitet als Bäuerin zu bezeichnen ist. Damit bestätigen die Ergebnisse jene wissenschaftliche Literatur, die in den Handlungsformen von Bäuerinnen traditionelle und moderne Orientierungen ausmacht (vgl. Inhetveen und Schmitt, 2001).

LITERATUR

Haugen, M.S. (1990). Female Farmers in Norwegian Agriculture. From traditional farm women to professional farmers. *Sociologia Ruralis* 30(2): 197-209.

Inhetveen, H. und Schmitt, M. (2001). Zwischen Selbstbestimmung, Anpassung und Gottvertrauen. Handlungsräume und relationales Selbstbewusstsein von Bäuerinnen. In: Krappitz, U., Kunze, W., Rojas, A. (Hrsg.). *Selbstbestimmung statt Fremdsteuerung im ländlichen Raum*, S. 70-86. München/Weihenstephan: Technische Universität, Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (ZEL).

Maurer, O., Matscher, A., Larcher, M. und Vogel, St. (2007). Das Selbstbild und Fremdbild der Bäuerinnen in Südtirol. Forschungsbericht. Freie Universität Bozen.

Müllner, E. (1985). *Wias 's kimp, so weard 's*. Frauen in der bergbäuerlichen Lebenswelt. Alltagserfahrungen von Bäuerinnen eines Südtiroler Bergdorfes im Mühlwaldtal. Dissertation. Universität Innsbruck.

Schmitt, M (1999). Geschlechtergrenzen in der Landwirtschaft. Alte Muster und neue Herausforderungen. *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* (47)2: 175-186.

Strehlow, K. (1997). Wandel der Arbeits- und Lebenswelten von Frauen auf dem Lande. *Kirche im ländlichen Raum* 48(4): 130-135.

Tappeiner, C. (2004). *Die Situation der Bäuerin in Südtirol*. Bozen: Südtiroler Bäuerinnenorganisation.